Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 33 (2020)

Nachruf: Der Kirchenbaumeister ist im Himmel

Autor: Gantenbein, Köbi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Köbi Gantenbein

Der Kirchenbaumeister ist im Himmel

Justus Dahinden ist, 95 Jahre alt, gestorben. Ein Nachruf auf den Baumeister der Herz Jesu Kirche von Buchs, einer Perle der Baukultur des 20. Jahrhunderts.

Ruhiger und ruhiger wurde es um Justus Dahinden, den eloquenten, pfiffigen alten Herrn, den grandiosen Erzähler und bis ins hohe Alter selbstbewussten Baukünstler, der noch mit 90 Jahren grosse Projekte anpacken wollte, immer griffbereit in der Tasche einen schwarzen Fixpencil: «In Saudiarabien will ich noch eine Sonnenhügelstadt bauen.» Er zügelte dann ins Altersheim; bald noch ruhiger werdend, tauchte er schliesslich in seine Welt ein und ist am Ostersamstag 2020 mit 95 Jahren gestorben.

Als Justus Dahinden seinen 90. Geburtstag feierte, redete ich zum Lob und der Ehre des Jubilars. Der alte Herr war fast zu spät gekommen, denn am Morgen seines Festes war er noch in seinem Revier in Vorarlberg gewesen, und statt über Architektur sprachen wir zwei am Geburtstagsessen über die Jagd. Er erzählte schmunzelnd, wie ihn sein Jägermeister so platziert hatte, dass er den Rehbock nicht verfehle – und prompt erlegte er zwei. Das Jägerlatein schmückte Justus Dahinden heiter aus mit Schilderungen von Blumen, vom Wetter, von der Stimmung im Wald und vom Geruch des Mooses, wenn es geregnet hatte.

Die Begegnung zeigte mir zweierlei: Justus Dahinden erzählte gerne Heldengeschichten über sich, nicht nur als Jäger, sondern auch als Architekt. Er hatte, wie etliche seiner Generation, eine gesunde Ichstärke und wusste, was richtig und falsch ist. Und er spürte zeitlebens mit wachen Sinnen seinen Wahrnehmungen nach, sie waren Quellen für seine Entwürfe. «Empfindung» war ihm ein Schlüsselwort, um über seine Architektur zu reden und

sie zu entwerfen. Was hin und wieder esoterisch tönte, erschloss sich beim Zuhören und Lesen als fundiert in der Systemtheorie, in der Biologie und in der Psychologie. Justus Dahinden las viel, wusste viel und baute seine theoretischen Bestände eigenwillig zusammen. Der Prof. Dr. – ausgebildet an der ETH, später Hochschullehrer in Wien – arbeitete mit einem gut laufenden Atelier in Witikon, in einem Haus hoch über der Stadt Zürich. Er war ein Einzelgänger. Immer wieder sorgte er in der Szene der Architektur für Nasenrümpfen unter den Heroen des rechten Winkels. Mit der Pyramide am See in der Stadt Zürich, dem Ferrohaus von 1970 zum Beispiel. Oder mit dem Schwabylon in München, einem farbigen Häusergebirge für den Konsum, das nach wenigen Jahren, kommerziell zusammengekracht, abgebrochen wurde. Mit den Trigon-Häusern in Zürich, dem Rätia-Center in Davos, dem Feriendorf auf dem Twannberg oder dem Restaurant Tantris in München, das bis zum letzten Löffel unter Denkmalschutz steht, hat er eine Reihe von Perlen der Baukultur des 20. Jahrhunderts entworfen.

Ich mochte den alten Mann; er war vif, listig lächelnd, schwarz angezogen natürlich von den Finken bis zum Hemd. Mich berührte nicht nur sein Stolz über sein Werk, sein munteres Erzählen, sondern auch seine Art, über den Glauben und den Herrgott im Himmel zu reden. Er war katholisch im volkstümlichen Sinn mit einem Hang zu Mythen und zur Vermutung von Wundern. Sein Glaube und sein reges Interesse an Spiritualität hatten natürlich auch mit dem schönsten Teil seines Werks zu tun: Er hat 22 Kapellen, Kirchen und Kathedralen gebaut, von der Dorfkirche in Wildegg bis zu Grosskirchen in Afrika, die dazu taugen müssen, dass 2000 Gläubige den Gottesdienst feiern können.

Im Werdenberg steht die Herz Jesu Kirche, sie ist, nach St. Paulus in Dielsdorf und Maria Krönung in Zürich, seine dritte. Und jede ist anders. In Buchs war Dahinden ein Ortsplaner; es ist schon elegant, wie er die mächtige Kirche auf ein kompliziertes Grundstück hat stellen können, ohne dass sie das Quartier aus Schul- und Wohnhäusern und Wiesen mit Grosstun verdorben hat. Und wie er den Turm hingestellt hat, als Übergang von den lebhaften zu den ruhigen Räumen des Gotteshauses, ist souverän. Nach vielen Jahrzehnten in der Minderheit hat Justus Dahinden das Selbstbewusstsein der Grabser und Buchser Katholiken, die

Die Herz Jesu Kirche in Buchs wurde nach den Plänen von Justus Dahinden 1964 bis 1965 gebaut.

sich schön vermehrt hatten, mit diesem von weither sichtbaren und exquisit gestalteten Turm aus Beton und Bronze gewiss aufgerichtet. Ob dieser Turm, der so ganz und gar nicht an die üblichen Kirchtürme erinnerte, dem Liebgott gefalle, wird man aber am Stammtisch in der «Traube» seinerzeit wohl verhandelt haben, und am Familientisch wurde sicher gefragt, ob Jesus wohl sein Herz in so viel Beton geborgen wissen wolle.

Ich bin ein Prättigauer Protestant, und es hat mich sinnlich gepackt, ja erschüttert, als ich vor Jahren diese Kirche zum ersten Mal besucht habe. Und das schon vor der Kirche. Der schräg angelegte Kreuzweg ist eine räumliche Wucht, das Christenmenschlein läuft andächtig empor und tritt, fast geläutert, durch das monumentale Portal aus Bronze in den weiten, streng gestalteten Raum für die Gottesdienste. Hier verzaubert ein fantastisches Licht- und Schattenspiel die Stimmung, konstruiert in kühner Geometrie mit Schieben, Stossen, Falten. Beton, hergezeigt in seiner rohen und schönen Form – gegossen von herausragenden Bauarbeitern – und Lärchenholz sind die Materialien. 1964 und 1965 hat Justus Dahinden hier sein Können aufgeführt, mit Raum und Licht Geborgenheit, Atmosphäre und Überwältigung geschaffen. Seine Kirche ist ein Gesamtkunstwerk vom grossen Plan bis zur Plättlifuge, von der monumentalen Form bis zu den verwinkelten Innen- und Aussenräumen, vom schön verbauten Material bis zu den kräftig-wuchtigen Plastiken des Widnauer Bildhauers Albert Wider (1910–1985).

Demnächst werde ich wieder einmal in diese Kirche fahren und eine Kerze für Justus Dahinden anzünden.

Köbi Gantenbein ist Verleger der Architekturzeitschrift Hochparterre (verlag@hochparterre.ch). Er lebt und arbeitet in Fläsch und Zürich. Sein Zweig der Grabser Gantenbein wanderte schon im frühen 19. Jahrhundert ins Prättigau aus. Er wandert viel und besucht jede Kirche unterwegs, in der er, so sie offen ist, mit seiner Frau zweistimmig Kirchenlieder singt. Im Juni 2020 erschien in seinem Verlag das Buch Rückspiegel, unter anderem mit einem Porträt über Justus Dahinden.